

Meyer, Langhans und die später auf diesem Gebiet rühmliche Firma Geve und Kahlbrock am Alten Steinweg, deren Inhaber sich 1830 trennten. Seit dieser Zeit ist in der Hauptsache Joachim Kahlbrock Drucker der Lieder. Er wohnte 1. Elbstraße, siedelte nach dem Valentinskamp und später nach Am Grünen Sood 52 über, 1872 verlegte nach den Hütten 62. Hier übernahm sie 1878 der Schwigersohn der Kahlbrock Wwe. L. Tulow, aber schon 1879 wurde die Druckerei verkauft an Bennich und Holländer, unter welchem Namen sie heute noch besteht am Alten Steinweg 43. Heute jedoch hat dieser Liederdruck fast ganz aufgehört.

Der Spielbudenplatz war früher bekanntlich Wallfahrtsort der Hamburger. Mancher erinnert sich noch des Liedersanges dort am Sonntag nachmittag Ecke der Taubenstraße, wo mit Drehorgelbegleitung von Adolph Heinrichs, seiner Frau und den beiden Assistentinnen Maria Schacht und Sophie Küper gesungen wurde, immer von einer begeisterten Zuhörerschaft umringt. Denn Heinrichs wußte die Liedervorträge außerordentlich bezaubernd zu gestalten, während er die Lieder für einen Schilling und später für zehn Pfennig an die Zuhörer verkaufte.

Etwas anderer Art waren die Liedervorträge seines Nachbarn Werber und dessen Nachfolger auf dem Spielbudenplatz. Diese stellten in drei oder vier großen Bildern, auf denen die rote Farbe vorherrschend war, grausige Mordgeschichten oder entsetzliche Unglücksfälle aus. Die Bilder wurden gesänglich unter Drehorgelbegleitung erklärt, stets nach der Melodie: „In Myrtilis zertall'ner Hütte“. Bei jedem Vers des Liedes wies Werber mit einem langen Bohrstock auf den betreffenden Bildabschnitt. Auch diese Gesangsgruppe fand immer viel lauschende Gäste. Weitere Volkssänger waren Eduard von der Linden und seine Frau, die an jedem Abend auf dem Großneumarkt ihre Lieder darbrachten, wobei der Sänger seinen Texten oft einen erotischen Einschlag zu geben für angebracht hielt. Wenn aber in der Weihnachtswoche auf dem Großneumarkt der „Dom“ begann, stellte das Ehepaar von der Linden seine Gesänge ein, um in den Straßen der Neustadt „zu Weihnacht zu gratulieren“. Wenn durch alle Gänge, Höfe und Häuser ein lieblicher Duft von selbstgebackenem Klößen zog, wenn auf den Märkten und an Straßenecken aus Kindermund der Ruf ertönte: „Een'n Schilling so'n Hampelmann, de Arm un Been bewegen kann, kost' man een'n Schilling“, oder: „Twoll blikkerne Wi'nachtslichters for'n

Der fidele Orgelmann

oder: Wer geht mich das an
wie N. S. Schilling
Diese Lieder hat er selber bei G. u. d. Cramer,
Lombard, alter Steinweg 42, Verfaß und Musi-
kierung v. Zerkowin 1. Weltreisedirige u.



Wenn ich dich meine Orgel fröhlich bespielt
bleibt sie das Bahilium bereichert haben
*) Der Stadtrat nicht genannt.

Eduard v. d. Linden,
geb. 13. 2. 1836, gest. 9. 2. 1909.

Schilling, kost' man een'n Schilling“, dann zog von der Linden durch Hamburgs Straßen der Neustadt und spielte seine Weihnachtslieder. Zuerst wurde das Lied: „Nun danket alle Gott“ und als zweites „O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit“ gespielt. Jeder gab dann reichlich und gern dem Orgelmann, der ihm oft heitere Stunden bereitet hatte.

Alle diese volkstümlichen Gesänge und Veranstaltungen fanden zum größten Teile infolge des schnellen Wachstums Hamburgs

und der Gesetze über die Sonntagsruhe, den früheren Ladenschluß usw. ihr Ende, das von der breiten Volksschicht fast ebenso sehr bedauert wurde, wie 1868 die Auflösung des Hamburger Bürgermilitärs.

Es war deshalb ein löbliches Unternehmen des „Vereinsgeborener Hamburger“ von 1897, im März und auf vielseitige Anregung nochmals im September 1927 je eine Woche lang in den Räumen des Bildungsvereins von 1845 eine Ausstellung alter Drehorgellieder usw. zu veranstalten. Ausgestellt waren



500 Lieder, auch 500 Bilder aus der 1892 eingegangenen Hamburger Zeitung „Reform“ Zeichnungen von Chr. Förster, ferner Bilder zu Mordgeschichten und Beschreibungen zu Katastrophen usw. Die Ausstellungen haben ein sehr reges Interesse gefunden: insgesamt waren sie von rund 8500 Personen besucht aus allen Kreisen, vom Professor bis zum einfachen Mann. Lebhaft wurden hier die Erinnerungen an vergangene Zeiten wachgerufen, die alten Melodien zu der Drehorgel mitgesummt. In der Maske des ehemaligen Straßensängers vom Großneumarkt, Eduard von der Linden, wurden von dem Vortragenden, Fritz Günther, Lieder zur Drehorgel gesungen und humoristische Vergleiche zwischen damals und heute wirkungsvoll eingeflochten. Er erklärte auch drei Mordgeschichten: 1. „Der Mann mit der grünen Hose“, 2. „Der verliebte Käsehöcker“ oder „Der trichinöse Schinken“ oder „So du ihr, so du dir“, und 3. „Friedrich Wilhelm Schultze und Gottfried Schultze“ oder „Der eifersüchtige Ehemann“. Es endete im ersten Fall mit der Hinrichtung des Spitzhuhns auf dem Köppelberg; im zweiten Bild damit, daß der Käsehöcker von dem trichinösen Schinken, von dem er einer Kötsch verkauft hat, selbst essen muß, was auch seinen Tod herbeiführte, und bei Schultzes endete es mit dem Erstechen des vermeintlichen Nebenbuhlers Gottlieb, worauf Friedrich Wilhelm, nachdem er von der Unschuld des Erstorbenen überzeugt worden, sich auch selbst ersticht mit dem roten Regenschirm.

Die Lieder hierzu wurden in der Ausstellung von Fritz Günther und Frau Eggers gesungen (siehe Bild oben); zur Begleitung die einzige noch vorhandene Orgel, die von dem Hamburger Orgelbauer Behdau in der Fuhlenwiete gebaut worden (jetzt im Besitz von W. Dammann in Altona).

Wer waren nun die Dichter der Drehorgellieder? Bis 1842 sind keine Dichternamen auf den Liedern genannt. In einem Liede „Zum Andenken der Schreckenstage in Hamburg“ nennt sich der Herausgeber F. C. Werber (geb. 1801 zu Ottensen, gest. 30. 6. 1867 zu Hamburg, dem man oft in der Liedersammlung Thias begegnet).



Friedrich Carsten Werber,
Straßensänger mit den goldenen „Pinnen“ in den Ohren

1846 war Christian Hansen (geb. zu Hamburg 22. 3. 1822, gest. 27. 6. 1879) ein fruchtbarer Dichter (z. B. bei dem von Baetke veranstalteten und verunglückten Eselwettrennen in Eimsbüttel). Er feierte 1871 sein 30jähriges Dichterbildium und gab dazu ein Lied mit seinem Bildnis heraus, worin er sein Dichterlos besang: „Zehntausend Lieder hab' ich wohl gesungen / und was ich dichtete, sang oder schrieb, / ist in des Volkes Herz oft tief gedrungen, / Wobei ich doch ein armer Teufel blieb.“ — Über 50 Lieder, von Hansen gedichtet, befinden sich in der erwähnten Sammlung. — Später traten dann Verfasser wie Georg Küper, A. Starke, W. Hirsch, Adolf Heinrichs und Wilh. Vaupel hervor, jedoch alle (außer Hansen) übertrifft an Produktivität und Zeitbegreifen der Liederdichter Martin Bernhard Schilling



Christian Hansen, Dichter und Sänger

(geb. zu Hamburg 27. 11. 1838, gest. zu Hamburg 8. 11. 1901). In der erwähnten Sammlung Thias ist Schilling mit über 150 Liedern vertreten.

Hansen's und Schilling's Lieder waren es, die von Eduard von der Linden und Adolf Heinrichs gesungen wurden. Hier nun einige Proben von Anfangsversen:

Wilhelm Hocker: „Als achtzehnsieben ich in Hamburg war“
„Die heit're Lust, die wir in Hamburg fanden, / sie hatt' uns noch an keinem Ort gelacht, / Uns grüßen Rosenmädchen aus Vierlanden, / in reich verzehrter, pittoresker Tracht, / Wir rufen Fischerinnen aus Blankenese, / Des Kirschenlandes must're Weiberschar, / Ich bin seitdem so fröhlich nicht gewesen, / als achtzehnsieben ich in Hamburg war.“

Georg Küper: „Neues Polkalied“
„De Een mag dütt, de Anner datt, / de Een de mag gern Aal, / de Een leewt witt, de Anner swatt, / und Een de mak't Skandal, / de Een mag Bohn'n, de Anner Grütt, / de Een de mag gern Speek, / de Anner leewt gebrat'n Bitt, / de Een lig't gern in'n Dreeck, / de Een mag dütt, de Anner datt, / ick mag nu gern Carneval, / En Polka mak't mi ook nich matt, / in da'r't he noch so lang.“

Christian Hansen: „Der Sperling und seine Frau“
„Der Sperling ist ein Männlein, / macht Männerehen in Kreuz und Quer, / und wenn dann die Frau Sperling kommt, / macht Männerehen er noch mehr, / Frau Sperling weiß mit ihm Bescheid / und zwitschert ihm was in das Ohr, / Herr Sperling preit mit frohem Sinn, / ihr dann auch etwas vor.“

Christian Hansen: „Hamburger Kinner“
„Von allen Städten, wo ick wesen, / Is Hamburg mi de schönste Stadt, / Un wat ji schrieben doht un lesen, / Keen Deubel wedder legt mi datt; / Wie doht see uns nich all beneiden, / Um unser Bookfleesch, Reichsgeld, Städt, / Drum sing' ick hier ut voller Freuden, / Iek bün'n een echt Hamburger Kind.“

Ein bis in die weitere Umgebung Hamburgs vorgedrungenes Drehorgellied, ebenfalls von Hansen, war das Lied: „De Ossensteert“. Die erwähnten Sänger Heinrichs und von der Linden sangen jedoch ominöse Variationen und die Hamburger Jungs ließen sich diese Gelegenheit auch nicht entgehen, sangen aber später nur den folgenden Vers:

„Von'n Ossensteert to singen, / dat kost' mi dree Mark acht, / dat doert wi nich mehr bringen, / sonst kommt wi nich de Wacht, / un dor haut de Polizei / uns dat Een von'n Rüg entwei.“

M. B. Schilling: „Dat grode Bündelfest in Hamburg 1884“
„Old Hamburg wo büst du bleben, / Wie ward ut die jetzt nich mehr klook, / De Inwohner sind all' verdreben, / Von Diek, von Kehrwoeder un Frosok, / Hier hebbt uns keen Jammern un Klagen, / De Fortschritt will bloos unser Glück, / Nu piekt man den Huisstand to Wogen, / Bald hebt se de Huser bi't Grück.“

M. B. Schilling (vermutlich): „De heuse Ehefros“
„Hört Männer, ji heft ganz gewiß / von böse Frosenslid hört; / Dochwat een böse Ehefros ist, / dat heft ji noch nich leert; / Drum nehmt de Ogen in de Hand / und kiek't vorsichtig to, / nix schlimmer is in'n Ehestand, / as wie een böse Fros.“

Auch an die Crinolinenzit sei durch Anfangsvers und Bild hier noch eine Erinnerung gehen:

„De Crinoline bim bam bum, / dreht sik flott in'n Wind herum, / rische ratsche trudel mi, / so en'n Walzer seeg ick nie, / Krumme Been un grade Been, / nix is for soon Ding to seh'n; / Waden dick und Waden rief, / allus bedeckt soon Crinolin.“



De Crinolin.

Hamburg.
Gründ und Verlag von E. Zivon, Gittern 63.

Alt
D
von
wur
250
bild
Si
stell
Te
die

In
abge
und
nied
Dies
des
Strü
endli
zum
Int
betri
Dass
von
Bran
oder
und I
Fron
Bild

Da:
schaft
gehab
Weiss
und fi
Die
daß i
Körpe
Leide
verbo
und f
turn
1. bis
Hamb
hervo
Gan
erfolg
seitige
weise
gewes
Folge
Auf
burg s
burgso
behau
bund
Turnv
Die re
2. Feb
Entwic
folgte
Gruppe
Norder
des St.
schaft
Am
Turnga
führung
am 13

Plastic Covered Document

Dies nur einige Proben von den Liedertexten, die, sobald sie von den Orgelmännern gesungen, sofort Allgemeingut des Volkes wurden. Die Lieder sind der Sammlung Thias entnommen, die 2500 Lieder in 600 Heften umfaßt. 200 Lieder und die „Reformbilder“ sind Eigentum des Vereins geb. Hamburger von 1897. Schließlich seien noch auf häufige Nachfragen von Ausstellungsbesuchern und auswärtigen Sammelstellen nach dem Text zu der beliebten Melodie „In Myrtills zerfall'ner Hütte“ die beiden Anfangsverse dieses Liedes hier wiedergegeben:

„In Myrtills zerfall'ner Hütte / Schimmerte die Lampe noch /
Als in seiner Laufbahns Mitte / Dister sich der Mond verkroch /
Walther irret in dem Haine / Sucht' das Licht, und folgt dem
Scheine / Zu dem väterlichen Dach / Mit gepreßtem Herzen nach.
Stille wie im Todtengarten / Stille war es in dem Haus / Walther
klopft, muß lange warten / Niemand kommt und sieht heraus /
Leise kuckt er, wie Gespenster / Durch das niedre Hüttenfenster /
Walther pocht mit Ungestüm / Aber niemand öffnet ihm.“

In der gleichen rührsamten Weise folgen 17 Verse. Die abgezehrte Mutter öffnet schließlich dem fremden Offizier. Sie und ihr Mann Myrtill, der „nackt und blaß und hager“ auf dem niedren Bette liegt, jammern noch über ihren lernen Sohn. Dieser ist tief bewegt. „Doch er hält sich noch zurück“, obgleich des Vaters „Tränen mild wie Bäche“, die der Mutter „stark wie Ströme“ flossen. Er bringt Kunde und Geld von dem Sohn und endlich gibt er sich zu erkennen. — Das Lied scheint um 1830 zum ersten Male in Hamburg gedruckt zu sein.

Interessant ist ein Umstand, der die Holzschnitte auf den Liedern betrifft. Sie wurden nämlich bei allen Gelegenheiten gebraucht. Dasselbe Bild wird immer wieder benutzt, einerlei, ob der Brand von Hamburg 1812, das Bombardement von Straßburg 1870, der Brand von Chicago, die Feuersbrunst in Clausthal (s. Bild) oder in Cleveland besungen wurden. Bei Grubenunglück und Erdbeben, gleichviel, ob sie in Deutschland, England, Belgien, Frankreich oder Italien stattfanden, erscheint immer das gleiche Bild am Kopfe des Liedes. —



Die Hamburger Staats- und Universitätsbibliothek hat die größte Drehorgellieder-Sammlung Deutschlands. Sie reicht bis zum Jahre 1875 und ist vor einigen Jahren durch den Ankauf der Dr. med. Ferber'schen Sammlung noch bedeutend vermehrt worden. Auch in der Bibliothek des Vereins für Hamburgische Geschichte sind Drehorgellieder vorhanden.

Literaturnachweis: Dr. Cropp: „Hamburger Drehorgelliederdrucker“ (Bd. II der Mitt. d. V. für Hamburg. Gesch.). — Dr. Ferber: „Das Volkslied in Hamburg während der Franzosenzeit“ in: Koppmann: „Aus Hamburgs Vergangenheit“ (Bd. I und erste Folge).

Das Turnen in Hamburg 1927

Das deutsche Turnen in den Vereinen der Deutschen Turnerschaft hat in Hamburg schon seit jeher eine beste Pflegestätte gehabt. In allen Vereinen ist im Jahre 1927 in vorbildlicher Weise für die körperliche Erziehung der Hamburger Jugend und für die Erwachsenen beiderlei Geschlechts gearbeitet worden. Die vielen Schauturnen haben der Öffentlichkeit gezeigt, daß mit großem Ernst und mit nimmermüdem Idealismus Körperkultur in des Wortes schönster Bedeutung gepflegt wird. Leider wurde die Abhaltung des Gaulturnfestes im Hammer Park verboten. So kamen die Hamburger Turner um ihre Jahreschau und Könnensprobe. Doch hat das hervorragend schöne Kreis-turnfest des Turnkreises Norden in der Zeit vom 1. bis 4. Juli 1927 in Flensburg deshalb gerade für unser Hamburger Turnwesen besondere Bedeutung gewonnen und eine hervorragende Beteiligung aus Groß-Hamburg gefunden.

Ganz allgemein kann über eine außerordentlich rührige und erfolgreiche Arbeit und Betätigung aller Vereine auf den vielseitigen Gebieten des Deutschen Turnens berichtet werden. Zeitweise ist sogar eine Überfülle von Veranstaltungen zu verzeichnen gewesen, die durchaus nicht der Sache dienlich war. Für die Folge ist zu einer weisen Beschränkung zu raten.

Auf dem Gebiete der Deutschen Turnspiele hat Hamburg sich seine Vormachtstellung erhalten können. Der Rothenburgsorter Turnverein hat seine führende Stellung in der DT. behauptet, aber auch die Vereine Barmbeck-Uhlenhorst, Turnerbund von 1862, Hamburger Turnerschaft von 1816, St.-Pauli-Turnverein konnten sich erneut in den Vordergrund schieben. Die rein turnerische Arbeit des Jahres begann am 2. Februar mit dem Gau-Sporttag, der eine erfreuliche Entwicklung des gesamten Hamburger Turnsports ergab. Dann folgte am 19. und 20. Februar unter Brodersen (Kiel) ein Gau-Gruppenturnen für Leiter der Frauenturnabteilungen des Kreises Norden, das vielerlei neue Anregungen brachte. Ein Schauturnen des St.-Pauli-Turnvereins und ein Riegenwettturnen der Turnerschaft von 1816 folgten am 27. Februar.

Am 5. März bot der Gaukommers des Hamburgischen Turngaues im Conventgarten Gelegenheit zur öffentlichen Vorführung geleisteter Arbeit. Der ordentliche Gaulturntag am 13. März vereinigte unter der Leitung des Gauvertreters

Pfeiffer, 207 Abgeordnete der Vereine. Die Mitgliederzahl des Gau'es betrug im Jahre 1926 13470 und Anfang 1927 14256. Es ist also wieder ein Ansteigen zu verzeichnen. Die Wahlen ergaben die Wiederwahl altbewährter Kräfte, u. a. von Pfeiffer, Lühr, Meyer, Helm, Mähl, Kelterborn. Die Gausteuer wurde auf 35 Pf. pro Mitglied festgesetzt.

Das Ausscheidungsturnen für den Städtekampf Hamburg-Leipzig-Berlin am 20. März sah Schmidt (1816) vor Bonatz (Eilbeck) und Stebens, Pfeiffer, Bach (alle 1816) siegreich. Am gleichen Tage führte die Turnerschaft von 1816 ihr alljährliches Frauen-Hauptturnen mit schönem Erfolg durch, an dem über 500 Turnerinnen teilnahmen. Vom 1. bis 3. April weilte die Kunstturnriege der Hamburger Turnerschaft von 1816 auf Einladung des Turnvereins „Kraft und Vlugheid“ in Amsterdam. Der Erfolg, den die Hamburger Turner erzielten, war überragend. Am 3. April fand das 6. Musterturnen der Niederdeutschen Vorturnervereinigung in Hamburg statt.

Bei dem Städtewettturnen Hamburg-Berlin (24. April) in Berlin (zu dem Leipzig nicht antrat) wurden die Hamburger sichere Sieger gegen die Berliner mit 2454 zu 2438 Punkten. Der beste Turner war auch hier Schmidt (1816) mit 325 Punkten. Am 8. Mai traf sich dann die Nordische Vorturnervereinigung (Bremen, Kiel, Lübeck, Hamburg) in der Halle der Turnerschaft von 1816. Es wurden hervorragende Leistungen und fast durchweg glänzendes turnerisches Können gezeigt.

Im Rahmen des Kreisfestes in Flensburg kamen die Wettkämpfe des Geräteturnens und des volkstümlichen Turnens zum Austrag. Den krönenden Zwölkkampf gewann Zürner (St.-Pauli-Turnverein) mit 201 Punkten vor Schmidt und Pfeiffer (Turnerschaft von 1816), die 197 bzw. 194 Punkte erreichten. Den Zehnkampf gewann Hüls (Flensburg) vor Grundmann (Lübeck) und Stebens (1816). Den Neunkampf der Turnerinnen holte sich Hildegard Holtermann (1816) mit 111 Punkten. Bei den volkstümlichen Wettkämpfen schnitten die Hamburger Vereine nicht gerade rühmlich ab. Nobel (Turnerbund von 1862) blieb im 200-Meter-Laufen in 24,1 Sekunden siegreich und Fräulein Neumann (Barmbeck-